

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Preis: 5 Taler... In Ansehung... Monatlich... Einzelne Nummern: 1 Ngr.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann. Königl. Expedition des Dresdner Journals. Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Amthlicher Theil.

Dresden, 30. Januar. Seine Königl. Majestät haben zu genehmigen geruht, daß der Regierungsrath bei der Kreisdirection zu Leipzig...

Bekanntmachung.

Die dreijährige Aufnahmeprobirung der bereits angemeldeten oder späterhin noch anzumeldenden Aspiranten für das Cadetten-Corps, soll den 18. April früh 8 Uhr ihren Anfang nehmen...

Kriegs-Ministerium.

v. Radowitz.

Nichtamtlicher Theil.

Hebericht.

Telegraphische Nachrichten. Zeitungsschau. (Hamburger Nachrichten. - Allgemeine Zeitung. - Constitutionnel. - Morning-Post. - Herald. - Chronicle.) Tagesgeschichte. Wien: Bankausweis. Ueberdies...

Dresdner Nachrichten. Statistikal und Volkswirtschaft. Betriebsübersicht der sächs. Staatsbahnen pro December 1859. Perikelen. Tageskalender. Inverate. Börse-nachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, Montag, 6. Februar. Der gegenwärtige sardinische Gesandte in Paris, Ritter Desambrois, ist abberufen und Graf Riga zum Gesandten ernannt.

Feuilleton.

Prof. Dr. Fetter's Vorlesungen über Kunsttheil und Geschichte der bildenden Kunst v. Vorles. In gleicher Weise, wie der Vortragende früher die Archi-tektur und Plastik behandelte, bespricht er in den drei letzten Vorlesungen, welche am 26. und 30. Januar und 2. Februar stattfanden, Kunsttheil und Geschichte der Malerei.

Dresden, 7. Februar. Die neueste Wendung der italienischen Frage wird durch zwei telegraphische Depeschen der „Dresdner Nachrichten“ gekennzeichnet. Die erste aus London, 5. Februar lautet: „Nach einer dem telegraphischen Bureau vom Reuters zugegangenen Mittheilung aus Paris hat Lord Cowley vor einigen Tagen dem französischen Minister des Auswärtigen, Hr. v. Thouvenel, folgenden Vorschlag zur Lösung der italienischen Frage unterbreitet: 1) Keine Intervention. 2) Beseitigung aller Unterhandlungen über Gebietsveränderungen; es bleibt unter österreichischer Herrschaft. 3) In Centralitalien findet eine abermalige Wählung statt; falls die Vereinigung mit Piemont votirt wird, ist Savonien zur Annahme derselben autorisirt. 4) Bis zu erfolgter Wählung soll Piemont keine die Einverleibung begünstigende Beeinflussung zu. 5) Frankreich zieht seine Truppen aus Rom und dem übrigen Italien zurück. - Thouvenel erwiderte hierauf, Napoleon wünschte Oesterreichs Ansehen zu lernen. Ein Couvert mit der Antwort Oesterreichs wird Ende der Woche in Paris erwartet.“ Die zweite Depesche ist aus Berlin, 5. Februar, und sagt: „Die Botschafter haben Oesterreichs Vorschlag, aber die Amerikaner Mittelitalien die Zustimmung der Bevölkerung entscheiden zu lassen und das Prinzip der Nichtintervention anzuerkennen. Oesterreich hält jedoch die Forderung der Vollständigen von Västara fest und will eine unbedingte Nichtintervention nicht versprechen. Falls kein Congreß zu Stande kommt, will es mit Frankreich allein verhandeln.“

Es wurde schon an dieser Stelle erwähnt, daß in mehreren Blättern die Nothwendigkeit der Wiederaufbruch des Krieges in Italien werde von Piemont erstrebt, um Oesterreich mit Hilfe Frankreichs auch nach Venetien zu treiben zu können. Der Grund von Venetien für Piemont sei von Anfang an die Vergrößerung Piemonts betrachtet worden, gegen welche Savoyen an Frankreich abgetreten werden konnte. Auch Frankreich habe deshalb ein Interesse an dem Wiederaufbruch des Krieges. Und in der That der gestern telegraphisch erwähnte Artikel der „Türker“, „Opinion“, warte die Meinung bekräftigt, daß Piemont nur gegen Gewinn von Venetien Savoyen und Riga abzutreten sich verpflichtet fühle. Der „Nord“ hatte bereits gemeldet, daß der französische Gesandte in Wien, Dr. v. Radowitz, beantragt sei, Oesterreich zur gütlichen Auslieferung von Venetien gegen eine Geldzahlung zu bestimmen. Ein, wie es scheint, sehr wohl überlegtes Correspondenz-„Allgemeines Zeitung“ nimmt darauf Rücksicht zu folgender Erklärung: „Schon während der kürzlichen Conferenzen hatte Piemont die Absicht merken lassen, um jeden Preis, welches Oesterreich begehren würde, die Abtretung der venetianischen Provinzen zu erlangen. Die Antwort Oesterreichs lautete so peremptorisch, daß man sich hinter Frankreich verschante, um wenigstens Piemonts und Venetien als italienische Bundesbesitzungen in die Hände Piemonts gelangen zu lassen. Auch dieses Mittel führte nicht zum Zweck, indem Oesterreich positiv erklärte: lieber den definitiven Frieden nicht abschließen zu wollen, als in Bezug auf die ihm gebührenden Forderungen die geringste Verbindlichkeit einzugehen. Als später nach dem Abschluss des Friedens von Zürich die Einberufung des Congresses zur Sprache kam, und Oesterreich mit Frankreich die Basis erörterte, auf welcher die italienische Confederation zur Ausführung kommen sollte, verwarf sich Oesterreich auf die Nothwendigkeit gegen die Zustimmung, als sollte es die Thron von Mantua und Venedig der italienischen Revolutionspartei, unter dem Vorwand, daraus Bundesbesitzungen zu bilden, öffnen, damit Piemont auch die Schlüssel zum Venetianischen in der Tasche hätte. Angesichts der Umtriebe Garibaldi's erkannte der Kaiser der Franzosen, daß die Weigerung Oesterreichs mehr als gerechtfertigt erschien. So standen die Sachen, als die „Allgemeine Zeitung“ den Bericht und den Congreß Ende December erschien und den Congreß höchst problematisch machte. Der Wiener Hof beauftragte seinen Botschafter in Paris, dem

französischen Cabinet unumwunden zu erklären, daß, indem besagte Botschafter die Interessen Oesterreichs nicht direkt officire, letzteres sich nicht berufen sollte, dagegen zu protestiren; da jedoch das in der „Allgemeine Zeitung“ enthaltene Programm Grundzüge aufstellte, welche als eine Ermunterungsprämie zu Gunsten des Kaisers in Venetianischen gelten konnten, so glaube es im Voraus den unabwehrlichen Entschluß wiederholen zu müssen, um keinen Preis sich den Besitz des Venetianischen durch Piemont erschließen zu lassen, sondern der Kaiser Franz Joseph werde lieber seinen letzten Mann und seinen letzten Heller einsetzen, um seine angekauften Rechte gegen die unerlässliche Forderung des Kaiserthums zu wahren und aufrecht zu erhalten. Wenn ich gut unterrichtet bin, hielt Fürst Metternich diese Sprache gerade in den letzten Tagen des verflochtenen December, als er den Kaiser nach Fontainebleau begleitete. Anfangs des Jahres erfolgte die Dimission des Grafen Walewski. Hr. v. Thouvenel hat erst seit acht Tagen die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen übernommen. Mit Ausnahme des Circularschreibens vom 24. Januar, womit er dem diplomatischen Körper seine Installation notificirte, und seine angekauften Rechte, die er expediren muß, hat Dr. v. Thouvenel bisher keine einzige Depesche von Bedeutung geschrieben, indem er die ersten Wochen dazu verwendete, um sich genau zu orientiren, bevor wichtige Verhandlungen eingeleitet werden sollten.“

Der Hauptredacteur des „Constitutionnel“ hat einen Artikel über die Frage wegen der Annexion Savoyens unterzeichnet, dessen Uebersetzung allgemein in den offiziellen Höfen gesucht wird. Derselbe bemerkenswerthe Artikel, dessen wesentlichen Inhalt wir gestern in telegraphischer Depesche bereits mitgetheilt haben, lautet: „Es geht in der Presse seit einigen Tagen ein gewisses Gerücht in Bezug auf die Einverleibung Savoyens und der Grafschaft Riga in Frankreich. Den Organen der Publicität steht ohne Frage ein unbestreitbares Recht zu, Ereignisse im Voraus zu besprechen und die Fragen in Erwägung zu ziehen, die zu lösen die Diplomatie allein die Aufgabe und die Macht hat. Man würde sich jedoch sehr täuschen, wenn man in dieser rein persönlichen Initiative der Zeitungen etwas Anderes erblicken wollte, als eine Vorahnung der öffentlichen Meinung und als ein Anzeichen einer gewissen Logik der Thatfachen, die zu Schließen führt, welche die natürliche Folge derselben zu sein scheinen. Gegenwärtig dürfte die Combination, welche Savoyen und Riga Frankreich angeschlossen hätte, keinen andern Grund haben. Diese Frage hat sich gewissermaßen von selbst, ohne abhänghig hervorzuerheben zu sein, ohne bestimmten Beschluß und gleichsam als ob sie sich von selbst verstände, erhoben. Fortan war es unabwehrlich, daß die Presse sich derselben bemächtigte, und übertrug sich sowohl von dem Zuge der französischen Bevölkerung nach Frankreich hin, wie von der Berechtigung einer Maßregel, die in dem Augenblicke, wo Piemont sich jenseit der Alpen bedeutend vergrößern zu sollen scheint, untern Lande seine geographische Grenze gäbe, machte sie sich zum Organe eines Wunsches, der dem Nationalgefühl des französischen Volkes entspricht. Aber diese einstimmige Uebersetzung der französischen Presse ist außerhalb der offiziellen Aneignung entstanden und bleibt außerhalb derselben. Was Savoyen will und was Frankreich wünscht, scheint nicht zweifelhaft, was die Regierungen wollen und können, bleibt gegenwärtig noch mit dem Schleier der Diplomatie verhüllt. Diejenigen, welche behaupten, die Sache sei schon abgemacht, sind nicht besser als diejenigen unterrichtet, welche behaupten, es werde nicht dazu kommen. Die Bedenken, welche die Einen hegen, haben nicht mehr Grund, als die Hoffnungen, die die Andern gemacht haben. Außer Zweifel steht die Wichtigkeit sowohl der Vaterlandsliebe in der Politik des Kaisers; als gewissermaßen berechtigter der wesentlichen Bedingungen, wodurch das europäische Gleichgewicht gesichert und gerechtfertigt wird, wird er dieselben gewissermaßen so wenig zu seinem Schaden wie zur Bewahrung der Andern abändern lassen wollen. Mit dieser Uebersetzung kann die Presse in Erwägung

der Frage fortfahren; aber zum Behen der Lösung der bedeutenden diplomatischen Schwierigkeiten, die in diesem Zeitpunkte die Aufmerksamkeit der Welt in Anspruch nehmen, selbst ist es nöthig, noch einmal zu wiederholen, daß diese Erörterungen sammt und sonders keine andere Bedeutung haben, als diejenige, welche in den Gründen und Thatfachen beruht, die sie and Licht bringen, und daß keine officielle Insipiration eingemischt ist.“ Dieser Artikel des „Constitutionnel“ beweist wenigstens scheinbar, daß die Annexion Savoyens und Riga's mit auf dem französischen Programm steht.

Bezüglich der Lage der italienischen Angelegenheiten sind von dem englischen Blättern der letzten Tage mehrere Meldungen gebracht worden, welche einige Baste zur Erklärung zu erfordern scheinen. Man darf vor Allem nicht vergessen, daß das Parlament beinahe geschlossen ist und daß das Whig-Cabinet keineswegs sehr fest von demselben unterstützt wird. Schon einmal wurde Lord Palmerston gestürzt, weil das Parlament Kritik an seiner intimen Haltung gegen Frankreich nahm, und wenn jetzt auch in dem Punkte der „Befreiung“ Italiens die öffentliche Meinung in England ein Zusammengehen der beiden Mächte zu diesem Zwecke unterstügt, so ist das Vertrauen gegen Frankreichs Hintergedanken und selbstthätige Intentionen keineswegs verschwunden, und das Whig-Cabinet würde auf die härteste Opposition im Parlament stoßen, wenn es den Ansehen gesehe, daß England der französischen Politik in Italien rückfällig folgte. Deshalb geben sich nunmehr die ministeriellen englischen Blätter die größte Mühe, die Sachlage so darzustellen, als wenn England den Lauf der Dinge in Italien auch Frankreich gegenüber bestimmen könnte, als wenn England an Frankreich Vorschriften machte und von Frankreich Concessionen erlange bezüglich der „Lösung“ der italienischen Frage. Zugleich aber legt es im Interesse der ministeriellen Politik, Frankreich zu schmeicheln und die Befürchtungen zu zerstreuen, welche bezüglich einer kriegerischen französischen Politik vorhanden sind. In Frankreich hat man ein großes Interesse an der Erhaltung des Whig-Cabinet's, mit dem man sich leichter verständigen kann, als mit den Tories, die, wenn sie an Ruder kommen würden, nicht gerade eine intime Allianz mit Frankreich suchen dürften. Und deshalb widerpricht man dort den englischen ministeriellen Blättern nicht, ja ist ihrer Politik beifällig, indem man ansehend Friedensmaßregeln trifft und die Frage wegen Savoyens, die in England höchst wichtig ist, nach England weniger häufig betreiben läßt. Nach diesen Voraussetzungen werden unsre Leser die folgenden, schon telegraphisch publicirten Nachrichten der „Morning Post“ vom 4. richtig würdigen können. An der Spitze ihres leitenden Theiles bringt die „Morning Post“ folgenden, mit gesperrter Schrift gedruckten Artikel: „Wir haben beim Jahresbeginn angekündigt, daß eine spanische Allianz zur Ordnung der italienischen Angelegenheiten zwischen England und Frankreich zu Stande kam. Wir sagten ausdrücklich, daß die beiden Regierungen sich durch keinen Vertrag banden, sondern daß ihr Uebereinkommen durch die Gewalt der Umstände und das Gebot der öffentlichen Meinung herbeigeführt werden würde. Diese täglich sich enger knüpfende Allianz beginnt schon augenscheinlich und greifbare Früchte zu tragen. Es ist jetzt förmlich beschlossen, daß keine diplomatische Missionen in Italien stattfinden und daß das Volk seinen eigenen Rathschlägen überlassen bleiben soll. Man ist daher über-eingekommen, daß die Staaten Mittelitaliens über sich selbst verfügen sollen. Neue Allianzen sollen stattfinden, und den aus der Volkswahl hervorgegangenen Veran-lagerungen wird es freistehen, die Einverleibung ihrer Gemeintheiten ins sardinische Königreich zu decretiren. Die französischen Truppen sollen bei baldiger Gelegenheit aus Norditalien und aus Rom zurückgezogen werden. Es ist kein Geheimniß, daß Oesterreich, im Hinblick auf die westliche Allianz und seine heimlichen Schwierigkeiten, alle Hoffnung aufgibt, seine Stellung und seinen Einfluß in Italien zurück zu gewinnen, und daß es sein

schatten zogen dünne Schleierwolken über den Mond, durch welche derselbe zwar sichtbar war, aber nicht scharf begrenzt erschien. Bei dem Anzuge der Verfinsternung wurde die Beobachtung durch plötzlich eintretendes Schneegestöber unmöglich. Als die Verfinsternung um 2 Zoll vorgeschritten war, um 2 Uhr 9 Min., wurde der Himmel an der Mondstelle auf einige Minuten klar, und solche momentane Durchblicke des Mondes durch die dicke Wolkendecke erfolgten ebenfalls um 2 Uhr 23 Min., 2 Uhr 33 Min. und 2 Uhr 42 Min. Während 5 Minuten erschien die Mondfläche deutlich von 2 U. 49 Min. an, und man erblickte den ganzen, im Schatten befindlichen Theil des Mondes in rauhgrauer, am Rande der größten Eindringung in das Rothbraune übergehender Färbung. Um 3 Uhr 19 Min. verschoben die dichten Wollen, und als die größte Verfinsternung stattfand, 3 Uhr 23 Min., war der Himmel in der Nähe des Mondes tiefblau hell. Jezt zeigte sich die, dem abgesehenen Lichte des Mondes entsetzt ähnliche, rauhbraune Färbung in aller Pracht, und man konnte deutlich die einzelnen Berge und Tiefen auf dem lichtveräubten Theile der Mondoberfläche in rothbrauner oder auch gelbbrauner Abfärbung erkennen. Schon 3 Uhr 30 Min. bedeckten wiederum dicke Wollen, und zwar fast für den ganzen folgenden Verlauf der Verfinsternung, den Mond; nur schnell vorübergehende, vereinzelte Risse in der Wolkendecke zeigten die nun allmählich sich wieder vergrößernden Lichttheile des Mondes. Das Ende der Finsternis konnte nicht beobachtet werden, es war wie der Anfang von Schneegestöber begleitet. Der Mond zeigte sich in der That nur vorzüglich gut, als er in seiner größten Pracht war, und trat im Grunde dann ab vom Schauplatze seines erstreuten und erhebenden Wirkens! - Herr Dr. Opel, welcher dabei die Barometer- und Thermometerbeobachtungen anstellte, fand: Barometerstand 27,3 Zoll,

Dresden, 7. Februar. Die Mondfinsternis, welche heute früh 1 Uhr 56 Min. begann und 4 Uhr 50 Min. endete, konnte nicht in ihrem ganzen Verlauf beobachtet werden, indem nur die von dem heftigen Sturm getriebenen tiefliegenden Wolken sich theilen und einen Blick auf die Mondfläche gestatteten. Kurze Zeit vor dem Eintritte des Mondes in den Er-

Zweites Theater. Sonntag, 5. Februar. Zum ersten Male: „Die Weichmeyer-Pepi“, Original-

Schmerz nicht nur in die Scheide steht, sondern bei Seite stellt. Man wird den Versuch machen, Oesterreich zur Bewilligung von Reformen in Venetien, wo es noch der gesetzmäßige Herr ist, zu bewegen. Hier könnte die italienische Frage mit der europäischen Anerkennung des neuen Staates ein Ende haben. Aber wird man sie enden lassen? Wir bezweifeln es. Der Sturzfall des Papstes droht, ihn seiner ganzen weltlichen Besitzungen zu berauben. Keiner feucht unter schwererer Tyranni als jemals, und der Schmerzkrampf Venetiens ist laut genug, um an unser Ohr zu schlagen, wie sehr wir es auch verstoßen mögen. Da die italienische Frage also wahrscheinlich noch größere Verhältnisse annehmen wird, besteht unsere beste, sicherste und wohlthätigste Politik darin, jeden Pfad der Pflicht streng zu verfolgen, durch den wir heute vor einem Jahre den Krieg zu verhindern im Stande gewesen wären, und durch den wir jetzt den europäischen Frieden gewährleisten können. Diese Politik ist — keine fremdlandische Einmischung, sondern Italien für die Italiener. In einem andern, ebenfalls mit Italien sich beschäftigenden Leitartikel bemerkt die „Morning Post“: „Wie wir schon angezeigt haben, ist beschaffen, daß kein bewaffnetes Einschreiten in Italien stattfinden darf, wofern es nicht vorher die einstimmige Zustimmung aller europäischen Großmächte erhalten hat. Sollte ein Interventionsantrag sich erheben, der so unehrenbar klar und bringend wäre, um die Zustimmung Europas zu erlangen, so könnte man von der Intervention selbst nur Gutes, so könnte man von der Intervention selbst nur Gutes und nichts Böses gemüthigen. Praktisch genommen, kommt eine solche Bedingung der absoluten Nichtintervention gleich. Es bedingt, wie wir Grund zu glauben haben, eine Meinungsverschiedenheit zwischen der englischen und der französischen Regierung über den Rückzug der neuen mittelitalienischen Staaten. Wir glauben, die französische Regierung hat den Rückzug des allgemeinen Stimmrechts, welches sie natürlich den Vorzug gab, sollen lassen, und die Erziehung der neuen Nationalparlamenten wird durch ihre gegenseitigen Committenten stattfinden. Die baldige Zurückziehung der französischen Truppen aus Norditalien und später aus Rom wird ganz Italien, mit Ausnahme Venetiens, hauptsächlich als Heer des eigenen Schicksals zurücklassen; und wir zweifeln kaum, daß Oesterreich durch nationale und diplomatischen Druck schließlich gezwungen werden wird, sich wegen Venetiens in ähnlicher Weise wie wegen der Lombardien abzugeben.“

Der „Morning Herald“ hält Lord J. Russell's Antwort auf Herrn Disraeli's Interpellation (s. unter London) für keine Antwort. Nach reiflicher Überlegung habe Lord J. Russell für gut gefunden, die Correspondenz über die sardinische Frage zu vertageln. „Indem Herr Disraeli um Auskunft ersuchte, bezog er sich auf die jetzt umgehenden Gerüchte, nicht auf die vom vergangenen Juli. Damals schwebten wir noch in bezügl. Unwissenheit über die tatsächlichen Pläne. Bei dem Lichte dessen, welches 1860 auf die Geschichte wirft, werden Walcott's Erklärungen vom Juli 1859 vollkommen wertlos. Wir wissen, daß Walcott in verschiedenen andern Kleinigkeiten, z. B. in Bezug auf die Stellung des Sardinienvertrages und der Züricher Verträge, sich geirrt hat. Walcott ist heute ein Privatmann und Schlichter haben wir von Frankreich nicht in Händen. Was wir wissen wollen, ist nicht, was Graf Walcott im Juli gesagt hat, sondern was Herr Disraeli heute spricht.“ — Das bekanntlich ganz für die Rapolle'sche Politik eingekommene „Morning Chronicle“ schildert in einem gesparten Leitartikel die Lage als nicht ganz geheuer. Die Königin von Spanien habe den „tollen“ Entschluß gefaßt, dem Papste offenen militärischen Beistand gegen die empörten Provinzen zu leisten. Oesterreich habe sich durch deutsche Allianzen den Rücken zu decken und unterstütze den heiligen Stuhl vor der Hand heimlich. Der Papst selber gedanke zu den Donnerkeilen des Vaticans zu greifen. So sei die Reaction auf allen Seiten thätig. Um so mehr sei das innigste Zusammenhalten Frankreichs und Englands geboten.

Tagesgeschichte.

Wien, 5. Febr. (H. B.) Der gestern veröffentlichte Ausweis über den Stand der österreichischen Nationalbank am 30. Januar zeigt einen Silberverrath von 90,254,962 fl., was gegen den Stand zu Ende des December v. J. eine Vermehrung um 67,206 fl. ergibt. Gleich nach dieser Rubrik, vor den ecomptirten Effecten, die sonst die zweite Rubrik bilden, werden die Kaufschillingen der südlichen Staaten, lombardisch-venetianischen und centralitalienischen Eisenbahngesellschaft mit 40,000,000 fl. aufgeführt, was demnach, daß die Bankdirectoren diesen Vorrath als einen Silberverrath, dessen Eingehen gesichert ist, betrachtet. — Im Monat Januar ist der Banknotenlauf gegen den Stand desselben am 31. December mit 466,758,924 um 3,041,217 fl. vermindert. Die Bank beharrt also jetzt bei der successiven

Verminderung des Banknotenlaufes, die seit dem 20. August v. J. im Ganzen 14,337,021 fl. beträgt.

(Dr.) Auf Anordnung des Armees-Obercommandos wurde, wie amtlich aus Preßburg berichtet wird, der für den 11., 14. und 21. Februar in den Städten Preßburg, Tyrnau und Neuhäusel anberaumte öffentliche Vortrag, welcher die Friedensbedingungen betraf, am 11. Februar, 4. Februar. Der „Lithet Beob.“ hat schon eine zweite Besprechung erhalten. In dem betreffenden Besuche des k. l. Generalgouvernements wird es um die Abweisung dieser Bedingungen.

„Der Preßburger Beob.“ hat es sich seit längerer Zeit in entsprechender Weise zur Aufgabe gemacht, aus andern außerordentlich interessanten Quellen einzeln die Punkte mit aller Sorgfalt zu sammeln und zusammenzusetzen, welche darauf beruhen, die Absichten der Regierung zu verdeutlichen und das Vertrauen in dieselbe zu stärken. So hat derselbe auch in dem Besuche vom 28. Januar l. J. Zahl 23, den in Wien erschienenen „Katholik Nachrichten“ wieder eine Correspondenz über die Verhandlungscommissionen nachgelesen, welcher ebenfalls die gleiche Tendenz verfolgte. Da aus diesen Besuchen des „Preßburger Beob.“ hervorgeht, mit der Zustimmung der öffentlichen Meiner und Ordnung unerschütterlicher Richtung, verspricht sich zu erkennen, so haben wir das k. l. Generalgouvernement veranlaßt, anzusehen ist.

Bretona, 2. Februar. Der Redacteur der hiesigen „Gazette“, Dr. Salmi, ein Lombard von Geburt, ist wegen seiner offen regierungsfreundlichen Haltung vom hiesigen Commando aus Bretona verwiesen worden und nach Mailand abgegangen.

Berlin, 6. Februar. In der heutiger Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst ein Antrag der Abgeordneten Reichensperger (Klein und Götter) verlesen, welcher dahin lautet: „Das Haus wolle die Erwartung ausdrücken, daß die königliche Staatsregierung das Ersuchen veranlasse, damit künftighin die Einnahmen und Ausgaben des Staates nur auf Grund eines, durch die Landesvertretung für das betreffende Geschäftsjahr bereits verfassungsmäßig genehmigten Staatshaushaltplans bewirkt werden.“ Dieser Antrag geht an die Budgetcommission. — Der Minister des Innern überreicht auf allerhöchste Ermächtigung vom 4. d. M. einen Gesuchentwurf, betreffend die Declaration des k. l. Reichsgesetzes vom 12. Mai 1851. Das Gesetz enthält nur einen Paragraphen, dessen Bestimmungen dahin gehen, daß die Concessionen für den Betrieb von Eisenbahnen auf dem Gebiete der Preßburger Provinz nicht mehr in Vermittelungswege, sondern durch richterlichen Spruch erfolgen dürfen. Der Minister beauftragt und bemerkt zunächst die Bedürfnisfrage und erklärt weiter, daß die Regierung sich der Erörterung nicht entziehen dürfe, ob es nicht geboten sei, die Befugnisse des Richters bei der jetzt von ihm allein abhängenden Concessionentziehung zu verthieren. Die Regierung habe indessen geglaubt, davon absehen zu können und zwar im Hinblick auf die Erfahrungen des letzten Jahres. Die Haltung der preußischen Presse hätte im Großen und Ganzen seit der Amtsführung der jetzigen Regierung dem Richter wohl keine Veranlassung gegeben, seine Befugnisse zu verthieren, selbst wenn ihm dies gestattet gewesen wäre. Für die Haltung der Presse hätten die bestehenden Gesetze vollkommen ausgereicht. Die Regierung glaube ferner, daß in demselben Maße, als die Concessionentziehung lediglich dem Richter unterbreitet sei, die Gewerbetreibenden der Presse sich der auf ihnen ruhenden Verantwortlichkeit bemußt sein würden (Recht: sehr wahr). Weiter über habe die Regierung die Zuversicht, daß der preussische Richterstand seinen selbständigen Nachsicht, selbst da, wo der Staat sich bediene, in objectiver Ausübung der Befugnisse bei der Ausübung von Recht und Gerechtigkeit benutze und in diesem Sinne Concessionentziehungen vornähme werde. Die Regierung vertraue ferner, daß der gesunde Sinn der preussischen Volksthe die schlichte Presse von sich weisen werde; in demselben Maße, als die Verfassung die freie Ausübung der Presse befähigt, verleihe die einzelne Stellung der Presse an sich. Dies seien die Gründe gegen eine Verthierung der Befugnisse des Richters bei der Concessionentziehung. Sollte die Regierung sich für einen (Recht: nein!) oder die innere Zustände eine Gefahr annehmen oder durch äußere Ereignisse geboten werden, daß das gebrauchte Recht schärfer in die Waagschale gelegt werden muß, dann werde sich die Staatsregierung nicht scheuen, mit einer Verthierung der Befugnisse der Justizbehörde vor das Haus zu treten, denn die Regierung sei sich bewußt, daß die Landesvertretung mit ihr nichts Anderes wolle, als eine die höchsten Staatsinteressen schützende und achtende, würdig und maßvoll auftretende, durch das Gesetz geregelte freie Presse (Beifall). — Der Entwurf wird nach dem Vorlesung des Ministers der Justizcommission übergeben. Es folgen Petitionsberathungen und bei dieser Gelegenheit entspinnt sich eine resultatlos bleibende Debatte darüber, ob dem Hause die Befugnisse zuzubehalten, aber das Schicksal der von ihm der Staatsregierung übergebenen Petitionen von derselben Rücksicht zu verlangen. Der Minister des Innern be-

stetelt dem Hause diese Befugnisse und meint, daß das Recht des Hauses von dem Befugnisse der Landesvertretung einer Petition über ihrer Erledigung durch die Landesvertretung seine Grenze finde. Der Abg. v. Glinke hebt diese Meinung eine scharfe Erwiderung entgegen und meint, daß sich die Regierung mit solchen Maßnahmen um die Landesvertretung des Landes bringe. Der Minister des Innern meint, daß es darauf nicht ankommen könne, wo es gelte, das Recht der Landesvertretung zu wahren, welches ein Recht der Landesvertretung sei. Im Uebrigen sind die Petitionen von keinem principellen Interesse. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. — Die Abgeordneten haben heute zur Frage des Tages, an welchem der König Majestät den Eid auf die Verfassung geleistet hat (6. Febr. 1850), also des vollendeten ersten Jahresjubiläum der preussischen Verfassung ein Festessen veranstaltet. — Die Einbringung der Decretorganisationsvorlage ist durch das andauernde Unwohlsein des Finanzministers abermals verschoben worden.

Berlin, 6. Februar. (H. B.) Ihre königliche Hoheit der Prinzessin Marie und die Prinzessinnen Friedrich und Prinzessin Marie der Niederlande sind heute Morgen nach dem Haag abgereist. Die höchsten Herrschaften werden sich, wie verlautet, nach einem Aufenthalt von einigen Tagen im Haag nach England und nach einem Besuch bei der königlichen Familie in London nach der Insel Wight begeben, wo auf ärztlichen Rathschluß Ihre k. Hoheit die Prinzessinnen Friedrich mit der Prinzessin Marie einen längeren Aufenthalt in einer der Königin Victoria gebührenden Villen nehmen werden. Prinz Friedrich der Niederlande kehrt nach dem Haag zurück und besucht später seine Familie wieder abzugeben. — Der Hof der k. Hoheit zu Hohenjolleru-Schwarzenstein-Besichtigung Sr. Durchlaucht des Prinzen Karl zu Hohenjolleru nach Karlsruhe abgereist, um der Befehlzung der Großherzogin Stephanie von Baden beizuwohnen. — Der Generalmajor v. Widenbruch, zuletzt Oberbefehlshaber in Konstantinopel, hat, wie wir hören, die Mission erhalten, sich nach Mittelitalien zu begeben, um sich von dem dortigen tatsächlichen Zuständen, insbesondere in militärischer Beziehung, zu unterrichten. Politische Aufträge sind, wie wir hören, mit dieser Mission nicht verbunden.

Die „Fr. St.“ berichtet: Es haben in diesen Tagen auf dem Gewerbeplätze einige bedauerliche Ereignisse stattgefunden, die eine strenge Unternehmung erforderlich gemacht hätten. Es ist indess von einer solchen Unternehmung abgesehen worden, da, wie dies bei dergleichen Gelegenheiten meist zu geschehen pflegt, die bei weitem größere Mehrzahl der Theilnehmer als vertheilt anzusehen ist. Man hat sich deshalb darauf beschränkt, von den Jünglingen den Ausdruck ihres Bedauerns über jene Veranlassung als Sühne zu fordern, und wird diejenigen, welche sich zu einer solchen Erklärung verweigern, wiederum zu dem Unterthier zuziehen. — Die „Nat. Ztg.“ erzählt die Sache folgendermaßen: „Anfang dieses Semesters kam die Verordnung, daß alle Betheiler, die an das schwaige Bret angeheftet werden, vorher von dem Directorium unterschrieben sein müßten, und es wurde ferner die Controle eines Lehramtskandidaten über den Klassenbesuch eingeführt. Diese Controle, der Zwang, für die jedesmalige Versammlung auf einem Zettel um Entschuldigung zu bitten, erzeugte eine solche Erbitterung, daß es zu fortwährenden Oppositionen kam. Bald entstand bei dem Eintritt des Aufsehers allgemeines Gekröse u. Surren, bald verließ der größere Theil seine Plätze, bald insulirte man den Candidaten, bis sich die Erbitterung in verwegener Weise zu der Demonstration steigerte, daß beim Eintritt des Aufsehers sämtliche Studirende das Auditorium verließen. Den andern Tag kündigte der Director an, daß für diejenigen, die den beim Revidenten anwesenden Revers unterschreiben, die Vorlesungen weiter fortgesetzt, von denenjenigen die das nicht thun, aber wieder angenommen werden, daß es ihnen mit ihrem Studium nicht Ernst sei. Der zu unterschreibende Revers lautet: „Ich erkläre hiermit, daß ich die am 2. und 3. d. vorgekommenen Störungen des Unterrichts nicht veranlaßt habe, solche vielmehr unthätigen Mitschülern und in Zukunft, so viel ich vermag, ähnlichen Aufregungen vorbeugen will.“ Dieser Revers ist nur von vieren unterschrieben worden. Die Studirenden der 3. Klasse schickten darauf eine Erklärung, versehen mit 83 Unterschriften, daß Inhabit, daß sie mit dem Verhalten der 1. und 2. Klasse einverstanden seien, und daß auch sie nicht eher das Institut besuchen würden, bis die 1. und 2. Klasse reconstituirt sei. So steht augenblicklich die Angelegenheit.

München, 4. Februar. (H. B.) Die Klagen, welche kürzlich in Betreff des stattgefundenen Verkaufes von Pferden bei unster Canalerie und Artillerie in verschiedenen Blättern laut geworden sind, erscheinen bei genauer Betrachtung der Sachlage nicht völlig gerechtfertigt. Der Friedensstand der Pferde bei unster Canalerie beträgt 112—115 bei einer Schwadron; durch die Käufeungen im vorigen Jahre war derselbe auf 150 gebracht

worden, wovon im vergangenen Herbst 100 verkommen, welche 10 Prozent ungenutzt wurden; neuerdings wurden nun abermals 10 Prozent, darunter ein großer Theil ungenutzt, zum Verkauf gebracht, so daß der gegenwärtige Stand sich immer 130, also 18 Prozent mehr als auf dem Friedensfuß bei einer Schwadron beträgt. Da der Artillerie sind die Spannungen ständiger Batterien gegenwärtig noch vollständig und bisher nur ein Theil zum Verkauf gebracht worden. Nach dem Beschluß des letzten Landtages sollte der Stand der Artillerie bis zum Monat März d. J. wieder auf vollen Friedensfuß gebracht sein; in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Lage aber dürfte kaum noch weitere Verkäufe von Seiten des königlichen Kriegsministeriums angeordnet werden.

Die Kurhessen, 5. Februar. Nach dem, was man in unterrichteten Kreisen vernimmt, hat die Vorlage des Reichstages des kaiserlichen Bundesauschusses in seiner Verfassungsgesetzgebung nur durch die noch nicht eingetretene Instruction des preussischen Reichstages einen Aufschub erlitten. Uebrigens hat, wie wir vernünftiger Weise zu erwarten, der gedachte Reichstag sich ganz auf dem Standpunkt gehalten, welchen die in Würzburg vertretenen gewählten Regierungen zu dem Heiligen gemacht und dem auch Oesterreich sich angeschlossen hat. Derselbe geht bekanntlich dahin: Aufnahme aller nicht fundamentalen Bestimmungen der Verfassung von 1831 in die von 1852, insofern Regierung oder Stände es fordern; Abschluß der Verfassung von 1852 auf vollständig, bei jenen beiden Gesetzgebungsacten gewöhnlichen Abänderungen, und endlich weitere Verhandlungen zwischen beiden über alle sonstigen, nicht aus der Verfassung von 1831 hergenommenen, bis jetzt noch nicht genehmigten sächsischen Verträge, bis dahin auch die Bundesgarantie für die Verfassung ausgesprochen bleibt.

Darmstadt, 5. Febr. (H. B.) Der geh. Regierungsrath Schott hat sich entschledt, er hat sich durch einen Schlag in den Kopf getödtet, wie es scheint, in einer Anwandlung von Schwermuth. Dinstags Abends wurden die Leichenbestattung vorgenommen, wobei neben seinem Amte im Ministerium des Innern (Buchhaltung) und als Regierungskommissar, wenn die Stände tagten, noch Nebenämter zu verwalten, was zum Beispiel Richter mehrerer Klassen, was, gegenüber dem höhern Alter, mit einer Geschicklichkeit verbunden war, die niederdrückend wirkte. Dazu das Empfindliche der Anordnung der Bestattung der Kaiserin veranlaßte, was die Verfassung des Reichstages und regem Energie. Die That hat in allen Kreisen den tiefsten Eindruck gemacht.

Karlsruhe, 4. Februar. (H. B.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer kam der Bericht des Abgeordneten Lenz über die seit dem letzten Landtag von Preußen für sich und die Staaten des Bundes abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsverträge zur Verhandlung. Der Commissionbericht über die durch das provisorische Gesetz vom 6. Oct. v. J. getroffenen Aenderungen im Vereinsvertrage, erstattet von dem Abgeordneten Erber, bezieht sich in eingehender, energischer Weise die Reichstheile, welche durch das Fortbestehen des Rheinocrois und der Transitzölle dem Handel und der Industrie gehindert werden. Das Verfahren der Regierung bei der vierzehnten Generalconferenz, bei welcher sie ihre Zustimmung zu der ihr ganz willkommene Aufhebung der Durchgangszölle von der gleichzeitigen Ermäßigung der Rheinzölle abhängig machte, habe die allseitige Anerkennung des Bundes, welches zugleich in der Vollendung der hiesigen Bahn ein Mittel sieht, die beiden Rheinuferstaaten möglicherweise von ihrer unbeschränkten Handelspolitik abzuhalten; gleichzeitig wird jedoch, um den Waarenzufluß dieser Bahn der böhmisches Staatsbahn zuzuwenden, die feste Ueberbrückung des Rheins bei Mannheim als dringend geboten hervorgehoben. Schließend wird auf Antrag Schott der Wunsch zu Protokoll erklärt, es möge die Regierung nöthigenfalls in einem besonderen hierzu zu berufenden Congress der Rheinvertragsstaaten auf eine Ermäßigung des Rheinocrois hinwirken.

Karlsruhe, 5. Februar. (H. B.) Gestern Abend ist die Leiche Ihrer kaiserl. Hoheit der Großherzogin Stephanie über Wasserle und Strassburg hier angekommen. Der großherzogl. Oberceremonienmeister v. Reichard, der Flügeladjutant Graf v. Sponeck und Kammerherr Frei v. Gemmingen waren von Seiten des hiesigen Hofes, Generaladjutant Brudzewitz mit zwei Deputirten von Seiten des Erbprinzen von Preußen nach Strassburg beordert, um die Leiche zu empfangen. Ein freiburger Hülfersbattalion war nach Rehl zur Ehrenbegleitung befohlen. In allen Oertlichkeiten, wo die Leiche vorbeipassirte, wurde mit Glocken geschlagen. Am hiesigen Bahnhof war das Jägerbattalion als Ehrenwache angesetzt. Vor dem Bahnhof stand der sächsische Leichenwagen, mit 6 Pferden bespannt, und nahm die Leiche auf, um sie zum großherzoglichen Schloß zu bringen. Unmittelbar hinter dem Wagen gingen: Prinz

Thermometerstand: 1 Uhr 56 W. + 1/4, 3 Uhr 23 W. 0, 4 Uhr 0 W. — 1, 4 Uhr 30 W. + 1, 4 Uhr 56 W. + 1/4. Es dürfte vielleicht dieser eigenthümliche Wechsel der Temperatur in der schnellsten Veränderung der kalten Luftströmungen seinen Grund finden. Das Sinken unter den Nullpunkt fand bald nach der Rückzug eines großen Theiles des Himmels, wie oben angedeutet worden ist, statt. Zur Zeit des tiefsten Eintrittes in den Erdspalten wurde eine Verbindung wirklich bemerkbar.

Dr. Adolph Drechsler.

Soldatenleben.

Bilder aus dem dreißigjährigen Kriege.

D. M. Moscherosch nachherhört.

(Fortsetzung aus Nr. 31.)

Ich muß bekennen, nachdem ich früh Morgens einmal in der Kirche gewesen, war mir gar wohl und darum auch desto fröhlicher als Andere mit Singen, Spritzen und Beschäftigung, dessen sie Alle trefflich zu genießen waren. Kurz, es hatte bei mir das Ansehen, als ob ich sporenreicht der Hellen hätte zulaufen wollen. Aber siehe, die große Gnade des barmherzigen Gottes, indem ich tobend und während schraubte, alle Tugenden, wo nicht gar auszuwerten, doch auch Beweise zu beschwören, ging es mir wie dem Saulus, daß mich dachte, ich hörte nachträglich eine Stimme, die zu mir sprach: „Bilander, Bilander, es wird Dir schwer werden, also wider Gott und Gewissen zu streiten!“ Also daß ich mitten im Tanz still stand und gleichsam als ich geschlagen wäre, nicht fort konnte. Sah derweilen ein wenig zur Rechten beiseite und beobachtete bei mir: was für eine Stimme das wäre, die ich gehört?

Je mehr ich aber dem Worte nachsann, je mehr ward ich durch den Geist Gottes gereinigt, daß ich einen Ad-

igen und Ofel gewann ab aller dieser großen Untugenden, so ich verüben sah, und mir eifrig vornahm, sobald ich mit Tag könnte davon kommen, keine Gelegenheit zu veräumen, bei auch Gott von Herzen, daß ich nur möchte auf einer Partie von den Feinden gefangen werden, diene ich dann nach Bezahlung einer gebührenden Ranzion hoffen durfte, wieder nach Haus gelassen zu werden, wo ich dann feilich studiren und dem Herrn, so mich aus der Gefahr errettet, treulich dienen wollte. Damit ich nun in meinem guten Vorsatz beständig wäre, gab mir Gott zweien starke Herzschläge auf einander, die mir endlich dieses Wesen, wo ich nicht mit ehefter Partei gefangen werden, doch gewiß hätte quittiren machen. Das geschah also.

Gegen fünf Uhr Abends, da Alles mit Säulen drunter und drüber lag und wir den Wein in und geschüttelt hatten mit Waffen, nicht anders, als ob wir allererst aus der Hölle kämen und voll bößlichem Feuer innerlich alle erhitet wären, auch viel Wein unmaßig verschüttet und verborstet worden; der Doctor aber, merkend, daß ich trauzig war und gern die Ursache erfahren hätte, setzte sich zu mir, und indem ich ihm meine herzliche Bitte zu erkennen gab, ihn auch beweigte, daß er gar leicht, als wir uns ohne das zweier schon der gleichen hatten (als er mir erzählt, wie er der Diana fertiggekommen) in mein Vorhaben einwilligte. Bobowitz und Wafal, die solches und verzüglich noch von früher her auf uns verdrießlich hat, ließen ein spitziges Glas bei sich zwei Ufen hoch einschleusen und brachten uns beiden daffelbige zu auf Gesundheit des frömmsten Soldaten, der am weißen Rabe geschloß. Als wir uns aber des großen Schicksals entschuldigten, sprach Bobowitz: „Der ist des Todes, der nicht mit Lust!“ Ich sprach, daß ich ja einmal schon mein Bestes gethan hätte und so viel mehr nicht trinken konnte, und ver-

schwore mich; Bobowitz hingegen schwur sich auch, wo ich es nicht trinken würde, so möchte ich des Todes sein. Patronisch, der solches Worte, kam inzwischen und sprach, weil ich einmal nicht Alles trinken wollte und mich solches verriet hätte, daß ich einen tüchtigen Tropfen sollte verschütten, so wäre mein Schwur erfüllt und würde sich Bobowitz auch nicht zu beschwören haben. Bobowitz aber wollte hinein nicht willigen, sondern sprach, ich müßte des Todes sein, so ich was ausgeschüttet; ich sollte aber ein Tropfenchen am Boden lassen, das wollte er zugeben, so wäre haben ein Genüge gethan.

Der Doctor, ein kleines Männlein, aber herzlich genug, sprach: „Mein! hinc secura ubi moritur? Soll Dir dieser Tod kränken?“ und zu Bobowitz: „Wie meint Ihr Herren, halbt Ihr uns nicht Manns genug, wider Gewalt und zu schätzen, daß Ihr uns den Tod also drückt, als einer ersten Gans?“

„Das willst Du, Du Schlingel, Du Hladvogel, so?“ antwortete ihm Bobowitz, „mach Du nur die Gurgel fertig, das Glas anzuweisen, oder Du mußt sterben!“

„Ich bin ein klein Männlein“, sprach der Doctor wieder, „aber ich verführe Dich, Bobowitz, Du wirst einen Mann an mir finden, und der ist des Todes, der sich vor einem Wreken fürchtet; ich will einem noch weisen, was hinter den Federn hebet.“

Bemerkend Du, daß ein kleiner Mann sein Faust nicht so geschunden kann, und wohl so bald ein Aet in die Gurgel bringen als ein Doppelkopf?

In Wahrheit, wann es treffen gilt. So sehr man nicht auf Paus und Schill, sondern auf den, der mit dem Schwert sich in dem Treffen mündlich wehrt. Welcher wohl so bald mit diesem Mut?

Kann ich ein geringes Wort, die Diner, der im Gatter steht, sich nicht wohl bedanken läßt. Drum, die ich schon so klein dachte, die Dir kam an des Werts get, soll Du mir doch das Leben an, das ich so wohl als Du ein Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Theater. Wie man aus Berlin schreibt, soll sich leider die dortige italienische Oper nach beendeter Saison wieder auflösen und kein weiteres Schauspiel-Engagement annehmen. Berdi's ein einzelnes Schauspiel reichste Oper „Rigoletto“ wurde am 4. d. M. von dem italienischen Sängern in hoher Beschäftigung gegeben. — Nach der Jahresübersicht der k. Berliner Bühne wurden im verfloßenen Jahre aus 3 Trauerspielen, 2 Schauspiel, 1 Lustspiel, 4 große Opern und 1 Operette gegeben. Neu einstudirt waren 2 Schauspiel, 8 Lustspiele und 2 Opern. Eohersehend auf dem Repertoire waren Shakespears, Schiller, Goethe, Büffing, — Herß, Der tolle Dieb-Haffer, Rauspach, Wallig; — in der Oper Mozart, Gluck, Weber, — Meyerbeer, Wagner. Die Spielzeit der Bühne war ungefährt 10 Monate.

Die Erfindung der Emmailkerer auf Posa, deren Schwierigkeit Jovillet jetzt gelöst hat, bedeutet nichts Geringeres, als die Herstellung von Gemälden, die jedem Einkusse der Dipe und Rille, des Gemmalichts, der Feinheit u. s. w. Widerstand leisten können und nur die Einwirkung einer einzigen Säure, der Phosphorsäure nämlich, zu löschen haben werden. Der „Moniteur“ bespricht diese Erfindung in den anerkanntesten Nachrichten.

Hilfsmittel von Baden... Die Minister des Auswärtigen...

Dresden, 3. Januar. Ueber die bereits gemeldete Arbeitseinstellung...

Wien, 29. Januar. (A. B.) Nachdem drei hervortretende Staatsmänner...

London, 4. Februar. In den letzten Tagen machte sich hier die Ansicht geltend...

Paris, 5. Februar. (R. Z.) Der Vice-Admiral Gaxner ist neben dem General...

Paris, 6. Februar. (R. Z.) Der heutige "Moniteur" enthält eine Menge von Beschlüssen...

Ungarn und Soldaten der sardinischen Armee verließen...

Die Besetzung des Congresses, die Vertheilung der Beschlüsse...

Wien, 29. Januar. (A. B.) Nachdem drei hervortretende Staatsmänner...

London, 4. Februar. In den letzten Tagen machte sich hier die Ansicht geltend...

Paris, 5. Februar. (R. Z.) Der Vice-Admiral Gaxner ist neben dem General...

trags. Was aber den Ministern am meisten zu statten kommt...

In der Unterhausung vom 2. Februar interpellirte D'Araceli...

London, 4. Februar. In den letzten Tagen machte sich hier die Ansicht geltend...

Paris, 5. Februar. (R. Z.) Der Vice-Admiral Gaxner ist neben dem General...

Paris, 6. Februar. (R. Z.) Der heutige "Moniteur" enthält eine Menge von Beschlüssen...

Ergebnissen zu erneuern, und er habe keinen Grund zu der Annahme...

Dresdner Nachrichten vom 7. Februar. Von Ihrer Majestät der Königin...

Statistik und Volkswirtschaft. Königl. Stat. Central-Bureau. Auf 5 Jahre ertheilt...

Statistik und Volkswirtschaft. Königl. Stat. Central-Bureau. Auf 5 Jahre ertheilt...

Betriebs-Uebersicht der königlich sächsischen Staats-Eisenbahnen im Monat December 1859.

Table with columns: Bahnlinien, Personenbeförderung, Güterbeförderung, Total. Includes sub-sections A) Westliche Staats-Eisenbahnen and B) Östliche Staats-Eisenbahnen.

